

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift:
Tageblatt Riesa,
Frenzel Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großschönau, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Weißeritz behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Dresden 1630,
Strolache:
Riesa Nr. 52.

Nr. 42

Mittwoch, 19. Februar 1936, abends

89. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetags sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 48 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Rpf., die 60 mm breite, 3 gepaltene mm-Zeile im Textteil 26 Rpf. (Grundgröße: Petit 3 mm hoch). Bisherige 27 Rpf., tabellarische: Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 3. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachschub hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 59.

Verdun!

Zum 21. Februar vor 20 Jahren

Am Arica-Jahr 1915 hatte das Schwerkriegsgewicht der deutschen Angriffe auf der Ostfront gelegen. Galizien war zum größten Teil frei geworden. Kongreßpolen war besetzt, auf dem Balkan war Serbien besetzt worden. Im Westen rüsteten England und Frankreich zu neuen Offensiven. General Richthofen stellte ein neues Heer auf den britischen Inseln auf. Tatsächlich hat sich herausgestellt, daß die große Schlacht an der Somme, die im Sommer 1916 losbrach, schon seit den Dezembertagen 1915 vorbereitet wurde. Der Kampf um Verdun verarbeitete ihren Anfang. Es kam der deutschen Heeresleitung darauf an, den Gegner noch vor Beendigung seiner Vorbereitungen zu fassen. Die Franzosen erwarteten einen Angriff in der Champagne und waren darauf gerüstet. Der Chef des deutschen Generalstabes, General von Falkenhayn, plante den Moment der Ueberfaltung am besten im Abschnitt von Verdun anwenden zu können. Hier waren die Fronten seit 1914 fast unverändert geblieben, die Befestigung auf der anderen Seite schwach, da sie sich auf die Ueberlegenheit der starken Festungsanlagen verlassen konnte. Trotzdem hatte Falkenhayn es nicht leicht, den Kaiser für den Plan einer großen Offensive an dieser Stelle zu gewinnen. Noch härter waren die Bedenken, die der Kronprinz als Befehlshaber der Front zwischen Argonnen und Belfort gegen dieses Unternehmen hatte.

Es sollte eine Materialschlacht im großen Stil werden. Mit aller Sorgfalt wurden die Vorbereitungen getroffen, Truppen und Munition herangezogen und das Geheimnis mit allen Mitteln gewahrt. Als der französische Generalissimo erstmals von deutschen Absichten bei Verdun erfuhr, schätzte er ungläubig den Kopf. Im Januar und in der ersten Hälfte des Februar rüstete sich die Armee des Kronprinzen auf dem östlichen Ufer der Meuse und in der Poenre zum großen Sturm. Da, gerade als er losbrechen sollte, vom 10. Februar an, entwickelte sich heftiges Schneetreiben. Es gab keine Sicht, keine Artilleriebeobachtung mehr, man konnte sich nicht einschleichen. Der Angriff mußte von einem Tag zum andern verschoben werden. Dieses lafage Unwetter war die Rettung für Frankreichs härteste Festung. Anzwischen hatte man auf der anderen Seite eigens über den deutschen Plan erfahren und schleunigst an Verstärkungen herangezogen, was irgend möglich war.

Als am 21. Februar der deutsche Angriff bei Meuse auf dem östlichen Ufer der Meuse eröffnet wurde, war der Gegner nicht mehr unvorbereitet. Zwar vermochte er sich nicht gegen den heldenhaften Ansturm der deutschen Kolonnen zu halten, die eine starke Stellung nach der anderen erobereten und die sogar in einem Angriffsgelände, der ohne Beispiel war, die mächtigste Feste Douaumont erkrümmten. Die ganze französische Linie auf der rechten Seite der Meuse und in der Meuse-Ebene begann zu wanken, schon erzwangen die französischen Generale die Räumung dieses Sektors. Da gab Doffre den Befehl: „Jeder Führer, der unter den gegenwärtigen Umständen einen Rückzugsbefehl gibt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“ Stütztruppen zog der Feind heran, um Verdun zu halten.

Als der Angriff ins Stocken geriet, wurde die Schlacht auch auf das westliche Ufer der Meuse ausgedehnt. Noch dem 6. März begannen die unsagbar schweren Kämpfe um die Berge und Schluchten dieses Abschnittes. Man braucht nur die Höhe „Toter Mann“ zu nennen, um die Erinnerung an jene Tage wachzurufen. Der Einsatz an Menschen und Kriegsmaterial in dieser Schlacht wurde ungeheuer. Die Wälder und Befestigungen auf der Côte Lorraine erlitten Ströme von Blut. Die Franzosen haben nach ihren eigenen Angaben vom Februar bis zum Juni 1916 dort über 400.000 Mann verloren, eine Zahl, die weit über den deutschen Verlusten steht. Man sprach in den Kreisen der Militärführung von der „Mühle von Verdun“, die die Kräfte des Armeegewalt zermahlen werde, die Truppe wühle von der „Hölle von Verdun“ fürchterliche Einzelheiten zu berichten. Noch gelang es der tapferen deutschen Mannschaft, im Juni das Fort Vaux in ihre Hand zu bekommen, aber der Uebergang vom Angriff zum Stellungskrieg war schon vollzogen.

Als Falkenhayn von seinem Posten abtrat und Hindenburg und Ludendorff an die Spitze der Heeresleitung traten, wurde die Schlacht um Verdun auf deutscher Seite abgebrochen. Aber noch lange Monate tobten die Kämpfe weiter, da der Gegner bestrebt war, die verlorenen wichtigen Positionen zurückzuerobern.

In den schweren Kämpfen um die Meusefront haben sich beste Kräfte deutscher und französischer Soldatentums erprobt. Zu letzten Entscheidungen ist es nicht gekommen. Als im Sommer Franzosen und Engländer das grandiose Ringen an der Somme begannen, hatten sie einen großen Teil der besten Truppen bereits auf den Höhen der Meuse eingebüßt.

Siegesfeiern in Italien

Der Sieg von Amba Aradam wurde am Dienstag in ganz Italien mit reichem Fliegenschmaus und großen Festen gefeiert. In Rom fand ein Aufmarsch der Studenten statt. Lange Kolonnen durchzogen, Siegeslieder und Spottverse auf den Negus singend, die Straßen, um sich abschließend auf der Piazza Venezia zu versammeln und in stürmische Hochrufe auf Mussolini auszubringen. Auf die sich immer wiederholenden Rufe der Menge hin zeigte sich Mussolini zweimal auf dem Balkon seines Regierungssitzes.

Die Ratifizierungsansprache in der französischen Kammer Die Rechte gegen das Sowjetbündnis

(Paris. Die Kammeransprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes eröffnete am Dienstagmorgen der rechtsgerichtete Abgeordnete Ballat. Nach einem Ueberblick über die früheren Pakte wies er darauf hin, daß der vorliegende französisch-sowjetrussische Pakt nicht mit den alten Bündnissen verglichen werden könne. Bisher seien Bündnisse immer nur zwischen Völkern, also geographisch bestimmten Einheiten, abgeschlossen worden, diesmal jedoch verhandelte Frankreich nicht mit einem Lande, sondern mit der Dritten Internationale, die sich auch auf andere Gebiete als auf das gegenwärtige Sowjetrußland ausdehnen könnte. Der Abgeordnete betonte ferner, daß der militärische Beistand Sowjetrußlands nicht verglichen werden könne mit dem etwaigen Beistand, den Frankreich gegebenenfalls zu leisten hätte.

Es würden mindestens 6 Wochen vergehen, bis die sowjetrussische Armee an der russischen Grenze zusammengezogen wäre, und dann müßte sie noch durch vier neutrale Staaten marschieren, um mit der deutschen Armee in Berührung zu gelangen.

Der italienisch-abessinische Krieg habe im übrigen bewiesen, daß eine Luftflotte zwar zur Auffklärung eingesetzt werden könne, nie aber feindliches Land besetzen könne. Die russischen Flugzeuge müßten viele hundert Kilometer zurücklegen, um Deutschland zu erreichen. Die Behauptung, daß die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes im Interesse der kleinen Entente liege, triffe nicht zu; würde dies der Fall sein, so könne Deutschland annehmen, daß man es einzeln wolle. Ballat glaubt nicht an einen baldigen deutsch-französischen oder deutsch-russischen Krieg, ist aber der Ansicht, daß der vorliegende Vertrag einen Streit zwischen dem Panislamismus und dem Vangermanismus beizulegen würde.

Der Abgeordnete Marcel Dérand (rechte Mitte) äußerte sich zunächst gegen den Vertrag und erklärte dann, Deutschland habe nicht Unrecht, wenn es behaupte, daß der französisch-sowjetrussische Pakt mit dem Geist von Locarno nicht in Einklang gebracht werden könne. Aber hätte man nicht Deutschland gegenüber eine aktivere Politik der Zusammenarbeit treiben sollen, als man es bisher getan habe? (Zwischenruf von Dérand: „Ja, der Fehler auf französischer Seite?“) Dérand antwortete, daß das Scheitern einer Politik noch kein Grund dafür wäre, daß man sie nicht aufs Neue versuchen sollte. Darum sollte man Deutschland gegenüber nicht neue, herzlichere und wärmere Gesten senden, auf die man vielleicht jenseits des Rheines warte? Es sei ein Fehler gewesen, immer an den „Erbschind“ zu denken, nachdem schon so viel Blut von beiden Seiten geflossen sei.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Taittinger erklärte, er sei überzeugt, daß die Haltung gar nicht in der Lage wäre, einen Krieg gegen eine europäische Macht erster Ordnung durchzuführen. Die russische Armee zähle 900.000 Mann. Sie müßte aber ein Land verteidigen, das 40mal größer als Frankreich sei. Frankreich verfüge nicht über Armeen, die notwendig wären, um einer anderen Macht zu Hilfe zu eilen. Das müßte offen gesagt werden. Wenn der Pakt ratifiziert werden sollte, müßte man sehr bald große finanzielle Opfer ins Auge fassen, um in der Zukunft den eingegangenen Verpflichtungen entsprechen zu können. So wie Versailles den Vertrag ansehe, hätte im Rahmen anderer Pakte, könnte man den französisch-sowjetrussischen

Beistandspakt verteidigen. Aber so, wie er sich heute darstelle, erscheine er wie eine Drohung gegen Deutschland. Der Berichterstatter Torres warf ein, daß der französisch-sowjetrussische Vertrag Deutschland ausdrücklich offen lasse. Man müßte sich also wundern, daß Deutschland, dem man den Frieden anbiete, antwortete „man freit und ein“.

Taittinger wünschte, daß sich Mandin die Erklärungen Daniels über diese Frage zu eigen mache und daß man ganz allgemein in Frankreich dem Widerhall jenseits des Rheines größere Aufmerksamkeit schenke. Er sei der Ansicht, daß Frankreich alles tun müsse, um eine deutsch-französisch-russische Annäherung zu erleichtern.

Der Abgeordnete Franklin-Bouillon forderte den Redner auf, die fürzlich vor dem Unterhaus gehaltenen Reden Klanten Chamberlains und Killees zu lesen. — Taittinger wiederholte, man könne das Land nicht ewig in dem Glauben lassen, daß es morgen einen Krieg zu führen habe. Die Sowjets hätten bereits durchgehenden lassen, daß sie vor allem an einen Kreuzzug gegen den Faschismus für den Bolschewismus denken.

Von zahlreichen Zwischenrufen der Linken, besonders der Kommunisten unterbrochen, wandte sich der Abgeordnete der Rechten, Dentrot, auf das Schärfste gegen die Einmischung der Dritten Internationale in die inneren Angelegenheiten Frankreichs. Er erinnerte daran, daß neben Stalin eine ganze Reihe von französischen Kommunisten in der Leitung der Komintern saßen. Gestützt auf zahlreiche Unterlagen berichtete er über die Nachrichten des in Straßburg seinerzeit verhafteten russischen Agenten Oberlein, der beträchtliche Summen in Frankreich für die kommunistische Arbeit verteilt habe. Dentrot schloß zum Ministerpräsidenten gewandt, mit der Feuerzunge, er und seine Freunde würden erst dann für den sowjet-russisch-französischen Pakt stimmen, wenn er eingehen! einer früheren Äußerung von ihm selbst „die rote Kanaille“ verhaften lassen würde.

Die Ausführungen Dentrots lösten fürchterliche Jurufe auf Seiten der Kommunisten aus.

Ratifizierungsausprache vertagt

Die Kammer vertagte die weitere Ausprache über den sowjetrussisch-französischen Pakt am Dienstagabend auf Donnerstag. Es ist anzunehmen, daß am Donnerstag die Regierung zu den bisherigen Angriffen gegen den Pakt Stellung nehmen wird. In parlamentarischen Kreisen hält man es für möglich, daß die endgültige Abstimmung über die Ratifizierung am Dienstag nächster Woche erfolgen wird. Dann würde die Ratifizierungsvorlage an den Senat überwiesen werden, der aber voraussichtlich keine große Rolle an den Tag legen dürfte.

Zum Schluß der gestrigen Sitzung sprach noch dem kommunistischen Abgeordneten Veri, der die Vorteile des Paktes hervorhob, der effiziente Abgeordnete Oberlich. Der Redner lebte die Ratifizierung namens seiner Parteifreunde ab und forderte eine unmittelbare Ausprache mit Deutschland. Er betonte, daß der Ruf nach dem Beibehalten der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland bestehen werde. Die Vorteile des Paktes seien aber geringer als seine Nachteile.

Das Schweizer Verbot der Landesleitung und der Kreisleitungen der NSDAP.

Gerade jetzt, wenige Tage nachdem der Landesgruppenleiter Gustloff das Opfer eines feigen jüdischen Mordes geworden ist, wirkt der Beschluß des Schweizer Bundesrates, die Landesgruppen und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz zu verbieten, höchst bedauernd. Abgesehen davon, daß der Beschluß einen schweren Eingriff in die Rechte, die jeder Fremde in seinem Gastland beanspruchen kann, darstellt, ist das Verbot um so unüberwindlicher, da es zu einem Zeitpunkt erfolgte, in dem der Würder noch gar keine Strafe erhalten hat. Die Schweizer Linkspresse hat nach jedem Kampf nun eine Demütigung der Reichsdeutschen in der Schweiz erreicht, die aber äußerst beschämend für die Vertreter des Bundesrates ist, zumal Bundesrat Baumann erst im vergangenen März die ausdrückliche Feststellung getroffen hat, daß Gustloffs Tätigkeit weder illegal war, noch daß dadurch das Gastrecht in der Schweiz mißbraucht werde. Durch das Verbot stellt sich der Schweizer Bundesrat mit der marxistischen Presse auf den Standpunkt, daß nicht der Würder, sondern der Ermordete der schuldige Teil sei.

Wegen dem Beschluß des Schweizerischen Bundesrates, der einem menschenwürdigen Ermordeten ein schändliches Verhalten vorwirft, ohne dafür den geringsten Beweis anzutreten zu können, muß schärfste Verwahrung eingelegt werden. Bisher war allen Fremden in der Schweiz gestattet, Zusammenkünfte zu bilden, sofern sie sich auf die Staatsange-

hörigen des betreffenden Landes beschränken und sich nicht in inner-schweizer Angelegenheiten einmischen. Will man auf einmal den reichsdeutschen Volksgenossen durch das Verbot die Verbindung zu ihrem Vaterlande abschneiden? Der Beschluß ist so weittragend, daß wir ihn nicht ohne weiteres hinnehmen können, dem sich kein souveräner Staat zu beugen braucht. Wie wäre es, wenn wir schon aus dem Grunde menschlicher Gerechtigkeit die Forderung stellen, daß sämtliche Vereinigungen von Schweizern in Deutschland, politischer und kultureller Art, verboten würden?

Rechtfertigungsbericht des Schweizer Bundesrats

(Bern. Zu den Kommentaren der deutschen Presse zum Beschluß des Schweizerischen Bundesrates, nach dem eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP nicht mehr zugelassen seien, wird nach der schweizerischen Devisen-Agentur im Bundeshaus bemerkt, daß diese Kommentare zum größten Teil von grundsätzlichen Voraussetzungen ausgehen. Der Beschluß des Bundesrates sei in ruhiger Ueberlegung und nach reiflicher Prüfung gefaßt worden. Er werde von dem Schweizer Volk loszulegen einmütig gebilligt.

Es wird die Auffassung zurückgewiesen, als hätte der Bundesrat seinen Beschluß auf Anregung der Marxisten und Emigranten gefaßt. Wahgebend seien einzig und allein die bestehenden schweizerischen Gesetze und das Bestreben, eine Entwicklung der Dinge zu verhindern, die das gute Einvernehmen mit den Nachbarländern zu stören geeignet sein könnte.